

zeigen den italienischen Manierismus, die Erfurter Domglasfenster, bulgarische Ikonen und behandeln viele andere sehr interessante Themen. Man sollte aber prüfen, was nicht gedruckt wurde. Unsere lebendige Kunst ist anscheinend für die Kunstverlage noch nicht geboren. Das wenige, was den Menschen zugänglich gemacht wird, ist viel zu wenig und in der Auswahl zu einseitig.

Einiges zur Verbindung mit den Betrieben! Dabei möchte ich noch auf einen Fortschritt hinweisen, der auf der V. Deutschen Kunstausstellung sichtbar geworden ist. Als vor einigen Jahren wir Künstler begannen, in die Betriebe zu gehen, da waren für uns die Maschinen, die wir nicht kannten, wichtiger als die Menschen. Irrtümlicherweise glaubten viele von uns, daß sie die Menschen kennen. Zu dieser Zeit krankten die Arbeitsdarstellungen daran, daß die Maschinen porträtähnlich, die Menschen aber mehr als Maschinenzubehör aufgefaßt wurden.

Auch das liegt hinter uns. Das schöpferische Verhältnis zur Arbeit hat sich entwickelt, und die Künstler haben vor allem durch den unmittelbaren Kontakt mit den Betrieben gelernt. Der Aufruf des V. Parteitages an die Künstler, sich fest mit den Werktätigen zu verbinden, hat sich in unserer Kunstentwicklung hundertfältig bestätigt.

Dafß die Kunst dem Volke gehöre, war schon immer das Ziel unserer Partei. Aber seit dem V. Parteitag hat sich mit dem Bitterfelder Weg eine breite künstlerische Bewegung entwickelt. Es zeigt sich aber nun, daß wir jetzt einen neuen Weg gehen müssen. Von *ihrem* Künstler müssen viele Betriebe zu *den* Künstlern finden. Der Betriebsegoismus ist in der Produktion schon überwunden, in der Kultur aber noch nicht.

Wir haben es mit einem lachenden und einem weinenden Auge vermerkt, lachend, weil es schön ist, zu sehen, wie sich Arbeiter für ihren Künstler einsetzen, wie sie die Ablehnung seines Werkes durch die Jury als eine Kränkung empfunden haben. Das ist verständlich. Dort, wo ein Künstler in einem Betrieb der Vermittler der bildenden Kunst ist, sind die Kollegen zunächst an diesen Künstler gebunden und sehen mit seinen Augen. Es ist aber notwendig, daß der Rahmen breiter und diese Art Künstlerinzucht überwunden wird.

Ich las vor kurzem das Buch „Die Lebenden und die Toten“ von Simonow. Das Buch hat mich tief erschüttert. Die dargestellten Menschen werden einem teuer. Man hofft und leidet mit ihnen. Trotz des unsagbar Schweren der ersten Kriegswochen, als die Rote Armee beinahe ohne Waffen einem bestialischen Feind gegenüberstand und ungeheure Opfer